

Nebrauer Anzeiger

Er scheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Beileger frei ins Haus 1,86 Mark.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 26.

Nebra, Sonnabend, 30. März 1918.

31. Jahrgang.

Ostern 1918.

Mit zartem Sauche jede Kinde
Küßt Mutter Sonne im Gesicht,
Sanft weht im linden Frühlingswinde
Die Bottschaft durch das Land vom Fest.
Die Sonne lacht mit mildem Grinsen,
Lächelt wieder alle Fein und Qual
Und überglänzt das laise Spritzen,
Das Ausersteh'n im Erdental.
Da fühlt der Mensch ein neues Leben,
In banger Hoffnung schlägt sein Herz
Und ihn besetzt ein heißes Streben,
Den Blick zu richten himmelwärts.
Er rühtet sich im frommen Drange
Das Wort des Herrn zu hören: „Werde!“
Er macht bereit sich zum Empfang
Des neuen Frühlings auf der Erde.
Wer ist so kleinemut zu bangen
Um seines kargen Glücks Verbleib?
Erneut sich jetzt nicht, was vergangen,
Verjüngt sich nicht der Erde Leib?
Spricht nicht aus frisch entprossnem Laube
Gott selbst sein heilig Schöpferwort:
„Was immer wurde auch zu Staube
Soll auferstehen fort und fort!“
Drum banget nicht: es gibt hienieden
Kein Sterben mehr und kein Vergeh'n,
Und alle Dinge, Krieg wie Frieden,
Sind nur ein irdisches Gescheh'n.
Laßt euch im Kampf der Welt nicht rauben
Der Zukunftshoffnung starken Hort.
Beharret fest im Osterglauben:
„Das Ausersteh'n währt fort und fort!“

Vorstellung oder Wirklichkeit?

Ostern 1918.
Von Superintendent a. D. Bräun-Elleben.
Ist das heut für uns wirklich ein „Fest“?
Ein frohes Fest kann dem reifen Menschen,

der im Tatsächlichen verankert ist, nur von einer großen Wirklichkeit, niemals von einer schönen, frommen, alten Vorstellung kommen. Senen Leuten von Galiläa mar Ostern eine Wirklichkeit, von denen es im Bericht der Evangelisten heißt: „Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen!“ Ist das auch bei uns Menschen von heut und im 4. Kriegsjahr noch möglich, soch wahrhaft festliches, feierliches, frohes Ostern?

In einem Bahnabteil jagte uns ein Krieger: „Wenn es einen Gott gäbe, dann müßten wir ihn absetzen!“ Er hatte früher über letzte Fragen manches gedacht, jetzt hatte er alles das über Bord geworfen; Gott war für ihn tot. Ein anderer jagte seinem Kameraden mitten in dem Schlamm und dem Trommelfeuer von Flandern: „Der müßte ganz von Sinnen sein, der während dieses Krieges nicht gelernt hätte, Gott zu fühlen!“ Das war einer, der sonst für höchste Fragen etwas gleichgültig schien; jetzt ist für ihn etwas Lebendiges.

Wer von beiden hat nun Recht? Ob Krieg oder Frieden, die Sache stand doch immer so, daß Gottes nur der gewiß werden konnte, der seiner Wirkungen inne wurde. Auf den Wegen des Nachdenkens geschah das aber ebenjowenig wie auf den Wegen der Gedankenlosigkeit. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß nicht das äußere Erleben von Glück und Leid, Freude und Not Gott uns näher bringt, sondern die Hingabe an und das Vertrauen zu Jesus Christus. Von ihm geht ein Strom von Friede, Liebe, Kraft, Leben aus, der uns bereichert. Ein Bergänger, ein Toter bringt das nicht fertig. Wo Leben ist, muß ein Lebendiger sein. Wenn wir auf diesem praktischen Wege einer ernsthaften, treuen Verbindung

mit Jesus Christus etwas Neues und Wertvolles fort und fort empfangen, dann ist uns die Botchaft von Ostern keine erste heilige-ernste, selig-frohe Wirklichkeit: Er lebt, denn wir leben innerlich von ihm!

Und dann kann kein noch so himmlischer Krieg der Völker und kein noch so großes Leid der Menschen uns irre machen und zweifeln lassen, an Gott. Die göttlichen Lebenskräfte, die fort und fort von Jesus ausgehen, geben uns eine Ahnung von der „heiligen Kraft, die die ganze Menschheit und jedes Volk und jeden einzelnen Menschen und auch mich durch das Leben führt.“ So drückt einer von heut mit eckhartsvoller Schlichtheit das aus, was wir „Gott“ nennen.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 28. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Im Weitergange der „Großen Schlacht“ in Frankreich haben unsere Truppen gestern neue Erfolge errungen. Aus Flandern und aus Italien herangeführte englische Divisionen und Franzosen warfen sich ihnen in verzweifeltsten Angriffen entgegen. Sie wurden geschlagen.

Die Armeen der Generale von Below (Otto) und von der Marwitz haben in heißen, wechselvollem Kampf Ewillers endgültig behauptet und im Vordringen auf Achiet-le-Grand die Dörfer Bihucourt, Viejeillers und Greuilers genommen. Sie eroberten Jelles und Miramont und haben dort die Aene übergeschritten. Von Albert aus griffen neubringeführte englische Kräfte in breiter Front heftig an. In erbittertem Ringen wurde der Feind zurückgeworfen. Wir haben die Straße Vapaume—Albert

bei Courcellette und Fogieres überschritten. Südlich von Héroune hat General von Hofacker den Übergang über die Somme erzwungen und die in der Somme-Schlacht 1916 heiß umtrittene Höhe von Maissonette, sowie die Dörfer Biaches und Barleux erflümt. Starke feindliche Gegenangriffe verbluteten vor unseren Linien.

Die Armee des Generals von Suttner hat in harten Kämpfen den Feind bei Marchelepot und Hattencourt über die Bahn Péronne—Roze zurückgeworfen. Franzosen und Engländern wurde das säh verteidigte Etalon entrisen. Von Nonon herangeführte französische Divisionen wurden bei Freniches und Behancourt geschlagen. Busly wurde genommen. Wir sehen auf den Höhen nördlich von Nonon An den errungenen Erfolge haben unsere Nachrichtenruppen hervorragenden Anteil. An uner müßlicher Arbeit ermüdeten sie das Zusammenwirken der nebeneinander stehenden Verbände und gaben der Führung die Sicherheit, die Schlacht in die gemolten Bahnen zu lenken.

Eisenbahnruppen, die erst den gewaltigen Aufmarsch vor Beginn des Kampfes reibungslos vollführten und jetzt den Verkehr hinter der Front bewältigen, arbeiten rastlos an der Wiederherstellung zerstörter Bahnen.

Seit Beginn der Schlacht wurden 93 feindliche Flugzeuge und sechs Festballone abgeschossen. Rittmeister Freiherr von Richtigsen erlang seinen 67. und 68., Leutnant Bongartz seinen 32., Oberleutnant Coerzer seinen 24., Biegefeldmebel Baumeier seinen 23., Leutnant Kroll seinen 22. und Leutnant Thy seinen 20. Luftsteg.

Die Beute an Geschützen ist auf 963 gestiegen. Mehr als 100 Panzerwagen liegen in den eroberten Stellungen.
(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Kaufe mit Kriegsanzleihe!

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Hingabe von Kriegsanzleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was bei der Demobilisierung zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahr-

zeuge und Geschütze; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanzleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt.

Die Kriegsanzleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanzleihe in diesem Sinne gelten sämtliche

5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4¹/₂%igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanzleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende nach Friedensschluß das, was er braucht, aus dem frei werdenden Kriegsgerät erwerben kann.

Sei flug und — zeichne!

Neuer Sieg über die Engländer.

in der größten Schlacht des Krieges, wie die Engländer selbst den Meereskampf nennen, hat sich am 24. März bei Papama eine zweite schwere Niederlage ereignet. Aber Papama, Beronne, Nele, Guisard, Ghany hinaus ist der Feind geworfen. An einzelnen Stellen ist die deutsche Infanterie in ununterbrochenen harten Kämpfen bis zu 40 Kilometer vorgefallen. Aus allen Richtungen sind neue deutsche Einheiten in ihren Kampf um harten Wille geworfen. An anderen Stellen ist die unsere Kavallerie, oft vor der eigenen Infanterie offen aufmarschierend, heraus. Deutsche Tanks, die sich vornehmlich bewährten und durch erbeutete englische Tanks vergrößert wurden, halten hervorragenden Anteil beim Durchbrechen der tapferen feindlichen Widerstände. Die heftigen Gegenangriffe sind energiegeladener als die französischen Infanterie- und Kavallerie-Defensiven scheiterten nach heftigen Kämpfen unter schwersten Feindverlusten. Sie kosteten bei Guisard und Ghany dem Feinde allein 100 Offiziere, 3500 Mann, 18 Geschütze und zahlloses Kriegsmaterial. An vielen Stellen des weiten Schlachtfeldes häufen sich die

„Zeichen eines künftigen Rückzuges“

und verstärken die Erinnerung an die Katastrophe der italienischen Armee am Monio. Die englischen Marschposten liegen unangeführt unter immerhin deutschen Panzern. Schon brennt, den vorgehenden Deutschen erkennbar, der wichtige englische Bahnhof und Eisenbahnstationen Albert, dem die italienische Papama vordringenden deutschen Angriffskolonnen aufbrechen. Zahllose zu Gegenriffen eingeleitete britische Tanks, unterteilt mit zusammengefügten Motorfahrzeugen schwerer Artillerie, liegen zertrümmert in den Straßen. In einer Stelle liegt eine ganze Batterie mit 25 neuen Vierden. Angesehene Munitionskisten von vielen Hunderttausenden von Artilleriegeschossen stürzen sich hier und da hoch empor. Die Spitze der Tausende genommener Maschinengewehre läßt sich nicht aneinander angeben und übersteigt alles bisher Dagewesene. Der unauflösliche Kampf unter immerhin feindlichen Infanterie läßt keine Zeit zur Führung der gewöhnlichen Besuche an Kriegsgeld, Lebensmitteln und sonstiger Beute. Außer den weit über 600 erbeuteten Gefährten sind viele verhaftet oder außer Gefecht gesetzt.

Die unerhörte Leistung der deutschen Armeen

Konnte nur erzielt werden von einer Truppe, die vollständig in der Hand ihrer Führer aller Grade war. Das Vorbereiten der deutschen Infanterie in dem dichten Nebelmeer der vorrückenden geschützten deutschen Reihenbildung. In allen Phasen der folgenden Führung zeigte sich, daß die englische Führung nahezu völlig ausgefallen war. Bis zum letzten deutschen Trainiolotanten wollte jeder einzelne Mann seinen Teil an den begonnenen Eroberungen haben. Es war, als triebe eine unsichtbare magische Kraft nahezu eine ganze Million Menschen bei einem großen Ziele vor der Erregung der Entscheidung. Durch das zum Teil

Kapitulation vor dem Feinde

um sich gegen die drohende Gefahr von Norden zu verteidigen, hat der Engländer seine Niederlage am 22. und 23. nur verzögert. Das Deutsche, aber das die Deutschen vorbrachten, stellt mit seinen unerbittlichen Mengen von Munition, Munitionsgeld und Lebensmitteln einen Wert von ungezählten Millionen dar. Raum der letzte feindliche Versuch war gemacht, viele Beute zu vernichten. Nur eine Komme, die sich vollständig gelochte läßt, kann das Kampffeld in solcher Gefahr dem Sieger überlassen.

Technisch-litische Vorarbeiten, wie sie das ganze Schlachtfeld aufweist, lassen klar erkennen, daß der Engländer bis in die letzten Tage hinein verlagert hatte, kein an sich schon rationelles Verteidigungssystem bis zum Zusammen auszubauen. In der ersten Phase von den unerbittlichen Munitionsmengen der zahl-

Der Müßiggänger.

22) Roman von H. Courths-Mahler.
(26. Bd.)
Die junge Frau sah wieder All am Bett und sah erheit, wie ruhig und gleichmäßig die Atmung des Kranken waren. Sie lebte sich in ihren Geist zurück und schloß die Augen, sie brann von der Schwäche.
Gegen zwölf Uhr erwachte Klaus. Er schloß die Augen auf und sah ein wenig unruhig zum Zimmerdecke hinauf. Dann kam er langsam zum Bewußtsein. Suchend wandte er den Kopf zum Bett.
Da sah er Regina mit geschlossenen Augen an seinen Bett. Ein glückliches Lächeln trat in seine Augen und ein tiefer Seufzer der Gleichzeitung entfiel seinen Lippen.
Sie schloß die Augen auf und die Gassen saßen sich mit einem langen, trüben Blick an.
„Regina, du?“
In seiner Brust war, in dem Ausdruck seiner Augen lag Angst und Jubel zugleich.
„Ja, ich bin es, Klaus.“
Er richtete sich erregt etwas auf.
„Was, du kamst nur, weil ich krank bin. Regina — gehst du wieder von mir?“
Sie schloß langsam seine Schultern und legte ihn zurück.
„Du bleibst bei dir, Klaus“, sagte sie leise.
„Du bist hier und sag sie mit mir.“
„Dank! Ich möchte jetzt auch lieber gehen.“
„Dank! Ich möchte jetzt auch lieber gehen.“
„Dank! Ich möchte jetzt auch lieber gehen.“
„Dank! Ich möchte jetzt auch lieber gehen.“

reichem Depot, die in unsere Hand fielen. Das der Gegner von allen unseren Vorbereitungen bis zur Stunde des erfolgigen Angriffes nicht hat, ist durch die Anzüge vieler englischer Offiziere zweifellos festgestellt. Die Geheimhaltung der deutschen Pläne gelang in unerkennlicher Weise.

Der Friede mit Rumänien.

Die wichtigsten politischen territorialen und militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages mit Rumänien sind am 26. März um 4 Uhr morgens paraphiert worden. Genuo wurde ein umfangreicher rechtspolitischer Zusatzvertrag paraphiert und die Grundlage eines Abkommens über die Erdölfrage unterzeichnet. Die übrigen wichtigsten Fragen werden in Kommissionsberatungen weiter behandelt. Einer Bearbeitung mit den rumänischen Delegierten gemäß wird das gesamte Vertragswerk nach seiner Fertigstellung gleichzeitig unterzeichnet und veröffentlicht werden.

Die Paraphierung des Vertrages bedeutet, daß die Bevollmächtigten der vertragschließenden Länder den Vertragsentwurf angenommen haben. Das Friedensabkommen wird nun in die Sprache der Vertragschließenden übertragen, abgezeichnet und dann unterzeichnet. Die Verhandlungen mit Rumänien haben über einen Monat gedauert, während welcher Zeit der abgezeichnete Waffenstillstand mehrmals erneuert wurde.

Der Friedensvertrag läßt sich eng an die Grundlagen an, auf denen der erneute Waffenstillstand vom 5. März geschlossen wurde. Sie umfassen neun Punkte. Rumänien verpflichtet sich, die Dobrudscha an die Verbündeten abzutreten, die Mächte des Bündnisses werden für die Erhaltung des Handelsweges für Rumänien über Bukovina nach dem Schwargen Meer Sorge tragen, die von Österreich-Ungarn geforderten Grenzbedingungen werden grundsätzlich angenommen, ebenso werden Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet grundsätzlich zugestanden. Die weiteren Punkte betreffen die Demobilisierung der rumänischen Armee und andere militärische Maßnahmen. Falls das Ministerium Marschpläne zum Friedensvertrag in der Verhandlung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rumänien und den Mittelmächten nicht im Wege stehen.

Politische Rundschau.

Dobrußland.

Die Verhandlungen über Gefangenenerlöse zwischen Deutschland und Frankreich, die im Dezember vorigen Jahres in Bern stattfanden, sind jetzt abgeschlossen und werden demnächst veröffentlicht werden. Die Abmachungen betreffen nach ihrer Durchführung eine nicht zu unterschätzende Verbesserung des Loses der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten. Zunächst wird eine erhebliche Anzahl von ihnen aus der Gefangenenschaft befreit werden. Kriegsgelangenene, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, werden nach 15monatiger Gefangenenschaft jetzt und in Zukunft, wenn sie Offiziere sind, in der Schweiz interniert werden, wenn sie Unteroffiziere oder Mannschaften sind, in die Heimat entlassen. Entsprechend wird ein Teil der in der Schweiz internierten Unteroffiziere und Mannschaften verbleiben. Ferner findet eine neue großzügige Internierung französischer und verwundeter Kriegsgefangener in der Schweiz statt.

Bei der Beratung des Mittelstands in der heftigen Diskussion kam die Staatsminister Dr. v. Engel u. a. über: Wir dürfen Sorge muß jeden Vaterlandsfreund die Wahrnehmung des vererblichen Einflusses erfüllen, die der Krieg auf die Moral unserer Völker ausübt. Die Kriminalität in der Jugendlichen ist auch in Hessen in erschreckendem Maße gestiegen. Es findet ihre natürliche Erklärung in der vielfach mangelnden elterlichen Aufsicht, wo der Vater in der Regel nicht und die Mutter dem Arbeits-

Sie strich ihm leicht über die Stirn.
„Ganz ruhig und still mußt du aber sein, sonst gehst du in das Nebenzimmer und schickst die Sportleder.“
„Ich bin ganz ruhig. Sag mir nur noch eins, hast du mir vergessen?“
„Nein. Du sag mir aber lieber, ob du etwas essen möchtest.“
„Wenn du es willst, ja. Aber du sollst nicht fortgehen.“
„Nein, ich klingele nur, daß man die Douchillen bringt.“
Seine Augen folgten ihr ängstlich, bis sie wieder neben ihm lag. Gehorlos nahm er dann die Douchillen. Er sah sie immerfort an, bis ihm dann der Müdigkeit die Augen wieder zufielen.
Aun ging es schnell vorwärts mit der Befestigung. Klaus erholte sich zusehends. Er wurde aber sofort unruhig und aufgeregter, wenn Regina sich kurze Zeit aus dem Zimmer entfernte. Selbst des Nachts mußte er sich in seinem Zimmer auf den Dinnen legen und schlafen. Da lag er dann oft wach und betrachtete sie in der malten Bekleidung.
Freis Gartenstein kam jeden Tag und planterte in seinen Feinden, fröhlicher Art zu sein.
Er trat sie sich mit demselben, als Klaus eintrat, und betrachtete lächelnd, wie er Regina vernahmte.
Sein weiser Klaus jedoch in der Befestigung vorwärts schritt, je mehr leiste sich die Nacht in ihm schloß, das seine Frau ihn wieder verlassen sollte, wenn er nicht ganz gesund sein würde.
Es war an einem hellen, klaren Morgen.

beriebt nachzugehen gewonnen ist. Hierzu einige Zahlen: Im Jahre 1914 wurden in Hessen wegen Verbrechens Jugendlicher alle Verurteilungen von vollständigem 18. Lebensjahre — rechtskräftig verurteilt: 96. Im Jahre 1915: 255, 1916: 347, 1917: 468. Wegen Vergehen: im Jahre 1914: 585, 1915: 1145, 1916: 2895, 1917: 4012.

Frankreich.

Der Abgeordnete von Massachussets Dodson Mc Tink hat die amerikanischen Truppen an der französischen Front besucht und gibt in der amerikanischen Presse über die Zahl unserer Soldaten dort drüber ein bedeutend geringeres, als man bei uns glaubt. Der Umfang und die Qualität in Quantität und Qualität, aber alles andere macht einen solchen Eindruck. Weber Frankreich noch England haben genug Kriegsmaterial, um Amerika damit auszustatten. Wenn wir nicht zugleich mit diesen Truppen alle nötigen Ausrüstungsgegenstände hinüberbringen können, dann werden wir in Frankreich mehr eine Last als eine Hilfe sein.

Luxemburg.

Das Ministerium Kaufmann hat wegen Meinungsverschiedenheiten mit der Kammerpräsidenten den Entwurf in der Frage der Verfassungserweiterung keine Entscheidung eingeklagt. Die Regierung will das allgemeine Stimmrecht einbringen. Eine rasche liberal-sozialistische Kammermajorität fordert dazu auch die Revision der Verfassungsbestimmungen über die Souveränität. Der Staatsrat ist gegen beides.

Belgien.

Die belgische Regierung in La Haye veröffentlicht eine Erklärung über den russischen Sonderbericht. Sie erinnert an den Aufbruch, daß es seine Waffenhilfe zur Vorbereitung der belgischen Neutralität verweigert und seine Verpflichtungen im Februar 1916 erneuert habe, indem es darüber hinaus noch verprochen habe, den Wiederaufbau des belgischen Verkehrs und der Finanzen zu unterstützen. Der russische Sonderbericht sei gefaßt worden. Trotzdem Belgien weiter kreditlich und unerschütterlich leide, lege es den Kampf ohne Schwäche fort, indem es abgibt den Glauben an die Ehre und Treue des russischen Volkes festhalte.

Rußland.

Die Schweizer Blätter aus Paris berichten, machte der Komjet von Simonsopol dem Zintulid Smolny die Mitteilung von der Gründung der unabhängigen russischen Republik. Der neue Staat umfaßt die ganze Krim.

Griechenland.

Als verlässlicher Quelle verläuft, daß in Athen, Patras, Argos und Korinth Aufstände fast ausgedehnt haben. Die griechischen Truppen weigerten sich, auf die Menge zu schießen. Dagegen machten Engländer und Franzosen von der Waffe Gebrauch. Es heißt, daß dabei auch eine größere Anzahl Franzosen ums Leben gekommen sei. Ganz Süd-griechenland ist in Aufruhr.

Italien.

Die Nationalzeitung in den V. E. Staaten soll jetzt, um den Verbündeten Weisen helfen zu können, weiter durchgeführt werden. Nach den entsprechenden Bestimmungen wird der Verbrauch von Weizenmehl auf 1 1/2 Pfund je Kopf und Woche herabgesetzt. Die zwei weizenlosen Tage in der Woche bleiben bestehen. In öffentlichen Speisehäusern darf jeder Kopf je den höchstens nur zwei Unzen (die Unze = 25,3 Gramm) Brot erhalten. Die Wäcker werden aufgeführt, das Gewicht des „Siegesbrotes“ von 1 Pfund auf 1/2 Pfund herabzusetzen. Weitere Bestimmungen folgen.

Japan.

Die japanische Regierung hat nunmehr alle Vorbereitungen für den Einmarsch in Sibirien getroffen. Es heißt, daß sie sich nicht der russischen Regierung die Gründe des Eingetretens sowie seinen Umfang mitteilen wird.

Das zukünftige Estland.

Die Nord. Allgem. Ztg. veröffentlicht ein Telegramm der bevollmächtigten Vertreter der estnischen Regierung Nistal Manina, Karl Menning, Hans Bisp, Karl Puita und Juan Tomison, das die öffentliche Meinung in Estland über die mögliche Schöpfung in Deutschland auswirken und vor einer möglichen Ausrückung warnen soll.

Nach Zeitungsmeldungen treten in den nächsten Tagen in Riga der litauische, in Reval der estländische riterritorialen Landtag zur öffentlichen Beratungen und Beschäftigungen zusammen. Offenbar vertritt der litauische und estländische Adel, sich mit dieser Aktion zum geschlossenen Vertreter Estlands aufzukommen, wie schon Ende Januar bei der Unabhängigkeitserklärung Estlands, wo keine Deputation aus einer Intervention Deutschlands nachschickte. Die litauischen und estländischen Rittergüter wollen sich Estlands Vertretung aneignen, um mit litauischen Estlandesgesellen gegen den auswärtslichen Willen des estnischen Volkes die estnische Vertretung Estlands mit dem litauischen Estland und Estland unter veräußerlicher Kontrolle zu setzen.

Am höchsten Landesrat würde dadurch die Entfaltung von (harten nationalen) Gelegenheiten zwischen den weienberdeutschen und ethnographisch (harm) getrennten estnischen und litauischen Völkern unermittelbar sein, und der veränderte Stellung erlösen können, um seine Landesinteressen besonders in der unglücklichen Agrarfrage auf Kosten des Volkes zu schützen. Rittergüterliche Ansprüche auf Estlands Vertretung entstehen (schwierig) rechtlichen, litauischen und moralischen Grundlage. Erogenante Kapitalisationen holländischer Rittergüter mit zur Peter I. und im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts durch die alte getrennte Staatsgewalt Rußlands handiert worden. Vor der russischen Revolution besaßen holländische Rittergüter mit holländischen Landbesitz eine beschränkte Selbstverwaltung. Durch das Spezialgesetz der Regierung Rußlands vom 12. April 1917 erhielt das aus dem Gouvernement Estland und Estland gebildete neue getrennte Autonomie mit einem demokratischen Landtage oder Landesrat als oberster Vertretung. Die damalige Regierung Rußlands war dazu bereit, auch als getrennte Staatsgewalt. Zar Nikolaus II. aberging seine Doppelkronen dem Großfürsten Michael. Dieser überließ diese Doppelkronen der Reichsversammlung, die sie nicht (schwierig) Funktionen mittels beider Komittees der Regierung anvertraute. Durch das Gesetz vom 12. April und seine Ausführgesetzgebung wurden die estländischen und litauischen riterritorialen Landtage als Organe lokaler Selbstverwaltung aufgegeben und konnten künftig nur als Ständekorporationen existieren. Die holländischen Rittergüter übernahmen wieder ausschließlich alle Funktionen der lokalen Selbstverwaltung, nicht Landeskapitalien und Immobilien des estnischen Landtage, zu dem auch Vertreter der Deutschen und Schweden gehörten. Ein vom estnischen Landtage bestimmtes Gesamtkomitee des Landesparlamentes und dem Mitglieder der Landesregierung organisierte noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Estland eine estnische Regierung, welche mit Hilfe der estnischen Truppen die Volksgewalt übernahm, sofort im Verein mit den Organen der früheren Landesverwaltung im ganzen Lande die tatsächliche Ordnung wieder herstellte. Estlands Bevölkerung herkömmliche Schichten hat und die berechtigten Selbstbestimmungsrechte wieder aufrecht.

Gegen der feierlichen Erklärung des deutschen Reichstages am 25. Februar im Reichstage war es das estnische Volk, daß Deutschland das Selbstbestimmungsrecht der Völker ausdrücklich wünschend, sich nicht in die inneren Angelegenheiten des neutralen unabhängigen Estland einmischen, sondern als rechtmäßige gesetzliche Vertretung Estlands nur den estnischen Landtag mit dem von ihm bestimmten estnischen Regierung anerkennen wird, die ihre Rechte nur bei estnischen konstituierenden Versammlung übergeben darf.

Die junge Frau ergab sich unter seinen Worten. Sie war froh, als sich jetzt gemeldet wurde. So war sie der Antwort entkommen.
„Du hast mich eintrat, sagte sie zu ihm: „Sieher dir, haben Sie ein Ständchen geliebt?“
„Eine Stunde, auch etwas mehr, wenn Sie mich brauchen können.“
„Ja, Sie sollen diesen Phantasien ein wenig unterhalten. Ich muß einmal ein Ständchen mit Freie.“ Die Sonne lachte zu ihm.
„Mir gemocht.“
„Sie schmeckt es prächtig, wie ich selbe. Wo sind Sie? Regina! Es ist wirklich schön und klar draußen. Ein Spaziergang wird Ihnen gut tun.“
Klaus hatte Regina förmlich angelesen. Als sie ihm wieder lachte, hielt er ihre Hand fest und sah sie fragend an.
„Du kommst doch wieder Regina?“
„In einer Stunde, Klaus.“
„Verpflichtest du mir das?“
„Ich verpöchte es.“
„Dann gehst du fort.“ Klaus wandte sich an den Freund.
„Frei, ich spiele elende Komödie. Ich bin längst ganz gelinde und laute. Meine einzigen Tage auf der Welt sind. Ich werde aber die Nacht nicht schlafen, daß Regina wieder fortgeht, sobald ich ganz gelinde bin. Du bist ein ehelicher Feind und meine Frau wird offen zu dir gewendet sein. Sag mir die Wahrheit, ist sie für immer zu mir zurückgekehrt?“
„Ja, Klaus, du kommst nicht darüber sein. Zunächst kann sie nur zu dir zu fragen. Aber dann hat sie dein Wort geliebt. Sie glaubt nun an deinen Schöpfungsakt und hält

In der übrigen Westfront dauerten Artilleriekämpfe an, die sich an der lothringischen Front zu größerer Stärke steigerten. Wir festigen die Befestigung der Festung Paris fort.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff. Großes Hauptquartier, 27. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 25. März geschlagenen englischen und französischen Divisionen suchten gestern erneut in dem unwegigen Trichtergerände der Sommeschlacht unsern Vordringen einzuhalten. Unser Angriff durchdrang die feindlichen Linien. Seit frühem Morgen begann der Feind auf breiter Front zu beiden Seiten der Somme zu weichen. Zäher Widerstand feindlicher Nachtruppen wurde in scharfen Nachdrängen bezwungen. Nordöstlich und südlich von Albert erkämpften wir uns den Übergang über die Ancre. Am Abend fiel Albert.

Südlich der Somme waren wir den Feind nach heftigem Kampf über Chaumont und Ethonis zurück. Rufe wurde erfüllt. Noyon in blutigem Straßenkampf vom Feinde geläubert.

Wir haben unsere alten Stellungen vor der Sommeschlacht von 1916 nach Westen an vielen Stellen überschritten, die Gefangenenzahl wächst, die Beute mehrt sich. Artilleriekämpfe in Flandern, vor Verdun und in Lothringen dauerten an.

Rittmeister Freiherr von Richtigofen erlangten 69. und 70. Luftflieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff. Großes Hauptquartier, 28. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde führte der Engländer erneut frische, aus anderen Fronten herausgezogene Divisionen unseren Truppen entgegen.

Kordwestlich von Bapaume waren wir den Feind aus alten Trichterstellungen auf Queuon und Hebuterne zurück. Mit besonderer Fähigkeit kämpfte der Feind vergeblich um die Wiedereroberung von Albert. Starke, von Panzerwagen begleitete Angriffe brachen auf den Hängen der der Stadt westlich vorgelagerten Höhen blutig zusammen.

Südlich von der Somme bahnten sich unsere Divisionen an vielen Stellen den Weg durch alte feindliche Stellungen und

warzen Engländer und Franzosen in das seit 1914 vom Kriege unberührt gebliebene Gebiet Frankreichs zurück.

Die siegreichen Truppen des Deutschen Kronprinzen haben im unaufhaltsamen Angriff von St. Quentin über die Somme die feindlichen Stellungen in 60 Kilometer Tiefe eingestochen.

Sie drangen gestern bis Pierrepont vor und haben Monbidder genommen.

Unsere Verluste halten sich in normalen Grenzen; an einzelnen Brennpunkten sind sie schwerer. Die Zahl der Leichtverwundeten wird auf 60 bis 70 vom Hundert aller Verluste geschätzt.

An der lothringischen Front nahmen die Artilleriekämpfe an Stärke zu.

Rittmeister Freiherr von Richtigofen erlangten 71., 72. und 73. Luftflieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

gewöhnlichen Verkehrs die Fahrt am 1. Lage der Geltungsbauer der Fahrkarten angetreten werden muß.

Kriegsanleihe-Zeichnungen bei der Post. Unsere Leser machen wir noch darauf aufmerksam, daß Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe bei allen Postanstalten abgegeben werden können. Dasselbe werden auch alle erforderlichen Brodrücke, Zeichnungsscheine, Aufklärungschriften, Fahrkarten usw. verabfolgt.

Spielberg, 26. März. Unser Lehrer Herr Biszfeldwibel Schweingel ist bei einem Infanterieregiment im Westen zum Leutnant befördert worden.

Kirchliche Nachrichten.

1. heil. Ostersfeiertag.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Kollekte für das Kaiser Friedrich-Siechenhaus in Wittenberg.

2. heil. Ostersfeiertag.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Kollekte für das Eckarts Haus in Eckartsberga.

Der Hauptvorstand des Vaterl. Frauenvereins fragt an, welche Familien des Kreises bereit sein würden, während der großen Ferien in diesem Jahre Kinder höherer Schulen Berlins gegen mäßigen Schulpreis bei sich aufzunehmen. Diejenigen Familien unserer Gemeinde, die ev. Kinder aufnehmen würden, werden gebeten, dies bis zum 3. 4. in der Pfarre anmelden zu wollen.

Ab 1. April befindet sich mein Geschäft
Reinsdorfer Straße Nr. 11.
Max Schröder, Nebra.
Installationsbüro für elektrische Anlagen. — Fernruf Nr. 195.

Verteilung von Kaffee-Ertrag auf Lebensmittelkarten.

Auf Bezugsabschnitt 30 der Lebensmittelkarte kommen demnach 250 Gramm Kaffee-Ertrag zur Verteilung.

Für Karteninhaber: Die Stammkarten nebst Brotkarten sind bis 2. April 1918 dem betreffenden Kleinhändler, bei welchem der Kaffee-Ertrag entnommen werden soll, vorzulegen.

Für Kleinhändler: Die Kleinhändler haben, nachdem sie die Uebereinstimmung der Lebensmittelkarte mit dem Brotschein und die Anzahl der Haushaltungsangehörigen auf letzterem mit der Zahl der Lebensmittelkarten festgestellt haben, den Bezugsabschnitt 30 abzutrennen und bis 5. April an die zuständige Lebensmittelbezugsstelle einzugeben. Dem Karteninhaber sind die Stammkarten nebst Quittungen über die abgegebenen Bezugsabschnitte sofort wieder auszuhändigen. Die Quittungen werden erst bei Abholung der Ware abgerechnet. Ein Zurückbehalten der Lebensmittelkarten seitens der Kleinhändler ist unzulässig.

Vorgelegte von Lebensmittelkarten ohne Brotschein, das sind die Getreideelfstverfänger, haben keinen Anspruch auf Kaffee-Ertrag.

Für die Bezugsstellen: Bis 7. April ist die Zahl der seitens der Kleinhändler des Bezirkes eingereichten Bezugsabschnitte an die mit der Verteilung des Kaffee-Ertrages beauftragte Firma Ferd. Weiß in Querfurt schriftlich anzuzeigen. Auf Grund dieser Anzeigen erfolgt die Zuweisung der Ware.

Die vorstehend festgesetzten Termine sind pünktlich einzuhalten. Nachträglich abgegebene Abschnitte werden nicht befriedet.

Querfurt, den 26. März 1918.

Der Kreis-Ausschuß.

Verteilung von Lebensmitteln auf Karten.

Von Donnerstag, den 28. März ab können die bei den betr. Kleinhändlern auf Grund der Bezugsabschnitte 27 und 29 der Lebensmittelkarte bestellten Lebensmittel gegen Vorlegung der Stammkarte entnommen werden.

Die Quittungen 27 bis 29 über die gleichen Bezugsabschnitte sind seitens der Kleinhändler von der Stammkarte abzutrennen und ist letztere dem Inhaber wieder auszuhändigen. Das eigenmächtige Zurückbehalten der Lebensmittelkarten bis zur nächsten Verteilung ist unzulässig. Zuwiderhandlungen haben für den Kleinhändler evtl. Ausschuß von der künftigen Belieferung zur Folge.

Es werden verabfolgt:

auf Bezugsabschnitt 27: 150 g Grieß zum Preise von 10 Pfg.
 " " " 28: 150 g gemischte Waren;
 " " " 29: entweder: Nudeln aus Wassermare zum Preise von 18 Pfg.
 " " " " Nudeln aus Auszugsmare zum Preise von 25 Pfg.
 " " " " oder: Graupen zum Preise von 11 Pfg.
 " " " " oder: Grütze zum Preise von 11 Pfg.
 " " " " oder: Haferflocken zum Preise von 15 Pfg.
 " " " " oder: Kartoffelgraupen zum Preise von 36 Pfg.
 " " " " 29: 250 g Kunsthonig aus Paketen zum Preise von 38 Pfg.
 " " " " Kunsthonig aus Flaschen zum Preise von 37 Pfg.

Der Anspruch auf Lebensmittel erlischt, wenn diese nicht bis zum 5. April d. J. bei dem betr. Kleinhändler abgeholt worden sind.

Querfurt, den 26. März 1918.

Der Kreis-Ausschuß.

Betrifft Verteilung von Militärverden.

Mittlere und kleinere Landwirte können in besonders dringenden Notfällen durch die Ertrag-Truppenteile Pferde zur Bestellung (bis 31. Mai 1918) erhalten; begründete Anträge, welche durch die Ortspolizeibehörde zu beschleunigen sind, sind hier zu stellen. Die Bedingungen für die Ausleihung können hier erfragt werden.

Querfurt, den 25. März 1918.

Betr. Milchkarten.

Die versorgungsberechtigten Milchempfänger, welche die Milch von den Landwirten beziehen, können die neuen Milchkarten **Sonabend Nachm. von 2-4 Uhr bei uns**, und diejenigen, welche die Milch vom Rittergut beziehen, **Sonabend Abend auf dem Rittergut** gegen Abgabe der alten Milchkarten in Empfang nehmen.

Nebra, den 28. März 1918.

Der Magistrat.

Fettmarken-Ausgabe

Dienstag, den 2. April d. J., im Preußischen Hof
 in alphabetischer Reihenfolge von 8^{1/2} bis 10 Uhr vormittags.

Nebra, den 28. März 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Fischereigerechtigkeit der Stadt Nebra auf der rechten Hälfte der Unstrut von der Grabenmauer bis zur Rabelspöhe, die bisher von dem jetzt inaktiven Fischer Herzog ausgeübt wurde, soll auf den Rest der laufenden Pachtperiode vom 1. April d. J. bis dahin 1920 am **Sonabend, den 6. April d. J., Vormittags 11 Uhr** auf dem Rathause unter dem im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Wir laden Interessenten hierzu ein.

Nebra, den 27. März 1918.

Der Magistrat.

Betrifft Prämien für vermehrten Kartoffelanbau.

Landwirtschaftliche Betriebe bis zu 600 Morgen, welche mindestens 1 Morgen Kartoffeln anbauen und nicht zum Waidverband der Großgrundbesitzer gehören, erhalten, falls sie im Jahre 1918 ihre Kartoffelanbaufläche gegenüber der des Jahres 1917 um mehr als 2% (mindestens aber um mehr als 1 Morgen) vergrößern, zur Beschaffung des Saatgutes für den Mehraubau, welcher 2% bzw. 1 Morgen überfließt, auf Grund des Erlasses des Landwirtschaftsministeriums vom 24. Januar 1918 eine Anbauprämie. Landwirte, welche von dieser Begünstigung Gebrauch machen wollen, haben sich sofort wegen den näheren Bedingungen an den Unterzeichneten zu wenden.

Querfurt, den 14. März 1918.

Der Königliche Landrat.

Konserpenglas-Öffner
 „Patent“
 D. R. G. M.
 1000 fach im Gebrauch bewährt
 Verblüffend einfach
 müheloses Öffnen der Gläser
 beschädigt weder Glas noch Gummi
 empfiehlt à 2,50 Mk.
Nebra. R. Barthel.

Eine Frau
 zum Reinigen der Kontorräume
 und anderen Arbeiten
 sofort gesucht.
Zuckerfabrik Bizenburg.
3 Wohnungen
 mit Zubehör sind zu vermieten.
 Zu erfragen bei
Otto Weise, Am Oberteich 1.

Für die reichen Ehrungen und Geschenke von nah und fern zur Konfirmation unseres ältesten Sohnes Walter sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Walter Gutsmuths, z. Z. im Felde, und Frau.
 Nebra, im März 1918.

Für die uns von allen Seiten so zahlreich erwiesenen Ehrungen zur Konfirmation unserer Tochter Dora danken allen herzlich

Rödiger und Frau.
 Großwangen, Palmarum 1918.

Preußischer Hof, Nebra.
 Den 1. und 2. Ostersfeiertag
Bauers Kinematograph.

Das Lied des Lebens.
 Schicksals-Tragödie in 1 Vorspiel und 4 Akten.

Des Lasters Fluch.
 Drama in 3 Akten.

Sieben Tag neues Programm.
 Anfang nachmittags 3^{1/2} Uhr. Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.
 — Kinder die Hälfte. —
 Anfang abends 7 Uhr. Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Offeneier-Einkauf in einer sardrischen Stadt.



Wetterleuchten.

(Schluß.)

Seitroman von Hanns Reska.

(Nachdruck verboten.)

Wohl eine Minute standen die schöne Frau und Fürst Wladislaw Maria Chartorunski und sahen sich an. Wortlos. Um sie rauschte der deutsche Wald und der Sommerwind sang in den Baumkronen sein ewiges Lied, das die Menschen immer dann zu entzaubern suchen, wenn ihnen die Brust eng und das Herz weit ist.

Bange standen sie und sahen sich an. Und dann löste die Frau ihre Hände aus den seinen und wandte sich um und ging langsam davon.

Wladislaw Maria Chartorunski aber wagte ihr nicht zu folgen.

„Der Kaiser hat den Zustand der drohenden Kriegsgefahr erklärt. Morgen kommt die Mobilmachung!“

„Mann Gottes — Sie sind nicht bei Trost!“

„Hier das Zirkular. Der Landrat hat vor einer Stunde von der Königsberger Regierung telegraphische Nachricht bekommen.“

Und dann las Hans Gronau mit eigenen Augen den kleinen weißen Zettel, der in wenigen hektographierten Schreibmaschinenteilen, die das Landratsamt zur schleunigen Verteilung ausgeben, die bedeutungsvolle Bestätigung enthielt.

Las — und reichte den Zettel mechanisch dankend zurück — und starrte dem anderen wortlos in das krebsrote schweißüberseuchete Gesicht.

Osterwasser . . .

Die Mägde und die Buben, sie tuen's gar zu gern . . .
Sie holen das Osterwasser, nach dem letzten sinkenden Stern . . .
Sie huschen auf leisen Sohlen, sie schweigen stumm und tief,
Wiewohl ihr junges Herze mit tönender Stimme rief . . .

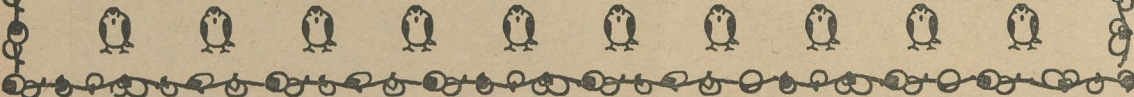
Sie senken die blanken Kannen, sie trinken mit durstigem Mund
Und nur ein heimliches Lächeln geleitet die schwindende Stund' . . .
Wie komm't's, daß die Buben und Mädchen lang vor der Sonne
aufsteh'n

Und in dem Osterfrieden mit schweigenden Lippen geh'n? . . .

Es rauscht ein altes Märlein, gar wundersam und traut . . .
Von Jesu trenen Frauen, die in sein Grab geschaut . . .
Sie liefen zu einem Bäcklein und weinten sich recht aus . . .
Das Quellchen hob die Tränen und trug sie fort im Strans;

Und leise grüßt die Sonne den heiligen Frauentau
Und schmückt mit Osterlilien darauf die stille Au . . .
Und eine Himmelsstimme erklang so hell dazu:

„Wer von dem Bäcklein trinket, der trinkt sich Fried und Ruh' . . .
Drum kommt und labt nach halber Nacht die Lipp' und euer Herz,
So blüht euch Ostersegn nach dem Charfreitagsschmerz. h. Dehmel.“



Oft noch nachher in all den Monaten — während der Leutnant der Kaserne und spätere Eskadronschef Hans Gronau an der Spitze seiner Leute durch das russische Gouvernement Szwalki streifte; hier eine Transport- oder Munitionskolonie abfang; dort einen Kofatenpulk oder ein detachiertes feindliches Infanteriebataillon überfiel — oft nachher noch dachte Hans Gronau an jenen denkwürdigen Tag der kaiserlichen Erklärung der „drohenden Kriegsgefahr“. Und wie sich die Ereignisse jenes Tages im Hekttempo überfüzten. Wie Entschlüsse zur Tat und Wirklichkeit reiften, an die man sich vorher kaum mit einem Gedanken gewagt.

Er hatte schon zwei Stunden lang draußen beim Dreschen das Zu- und Abfahren der Wagen, das Arbeiten der Maschine, das Abwiegen der gefüllten Säcke beaufsichtigt.

Mittlerweile war die Mittagszeit herangerommen. Und damit der Gaul sich nach dem langen Umherstehen noch ein wenig die „Beine verkrat“, wollte er zum Gutshof auf einem Umweg zurückreiten; dabei auch überlegen, was denn nun eigentlich in der Sache mit dem Einbruchversuch geschehen sollte.

Dem Walde zu ritt er auf dem Sommerweg ein paar Kilometer die Chauffee hinauf.

Und gerade da — wo er damals bei der Birsch auf den Gespensterbock von der Chauffee weg sich durch das Eichenjungholz seinen Weg gesucht — gerade da tauchte um die Straßenbiegung der Briefträger auf. Jetzt, wo es gegen Mittag ging und er doch man erst vor ein paar Stunden auf dem Gutshof gewesen. Kam trotz seiner zwei Zentner Schlachtgewicht pustend und schnaubend und krebsrot im Gesicht angetrabt und schwenkte dem jungen Verwalter aufgeregt seinen Krückstock entgegen und schrie ihm schon auf hundert Meter zu:

Und dann warf er jählings den Gaul herum und setzte ihm die Sporen ein und jagte in voller Karriere nach Starrischenen zurück.

Donnerte wie das Gewitter auf den Hof — schrie nach dem Stallknecht, daß er das Pferd in Empfang nehme und in den Stall bringe und trocken abreibe.

„Vorläufig kein Wasser geben. Wo ist das gnädige Fräulein?“

„Ich weiß nicht.“

Aber da sah er sie schon. Der Höllenlärm hatte sie aus dem Hause gelockt. Sie stand oben auf der Rampe unter dem Haustor. Und die Sonne wie spielende Flammen in ihr Haar. Und die wundervollen Augen groß und fast ein wenig erschrocken.

Das packte ihn. Er wußte selbst nich — weshalb.

Aber das Herz in der Brust war ihm plötzlich eng bei dem Gedanken, daß er sie morgen nicht mehr sehen sollte.

Morgen nicht und all die nächsten Wochen und Monate nicht, und wer weiß, ob — überhaupt — noch — einmal.

Und das war wie eine Peitsche, die nach seinem Herzen schlug — daß er den Schmerz zu spüren meinte.

Und da stürmte er die Rampe hinauf und mit Sibylle Festerberg — die unwillkürlich vor ihm zurückwich — auf die Diele.

„Zustand der drohenden Kriegsgefahr erklärt. Morgen sicher Mobilmachung — heut' abend noch muß ich fahren.“

Eine blasse Mädchenhand, die zum Herzen greift — ein stöhnender Laut von fahlen Lippen — in zwei großen Augensternen eine namenlose Angst.

„Um Christi Barmherzigkeit — Hans . . .“

Und um die beiden gottfelig jungen Menschen die große be-

hagliche in Sonnenreflexen altgolden funkelnde Diele des ehrwürdigen Herrenhauses — und das süße Singen eines Ortolans draußen im grünen Dämmertraum des Parkes — und sonst nur jauchzende Atemzüge.

Dann aus der Brust des Mannes ein halbunterdrückter jauchzender Ausruf — ein Hände-Hin-Strecken — ein Heranreißen . . . „Sibylle — Geliebte!“ . . . Brust an Brust — Lippen, die zueinander strebten, unter deren Sichfinden Welten versinken.

Mitten aus seinem tollen Glück heraus murmelt Hans Gronau über Sibylle Hesterbergs heißgeflüßten Lippen:

„Nun bleib ich noch zwei Tage . . . nun muß Du erst mein Weib werden, ehe ich hinausziehe!“
Schauer überrieseln ihren Körper — Schauer all der Seligkeit und all des Leidens der Zukunft.

S c h l u ß .

Und der Sommer ging und der Winter kam. Und der Winter ging und abermals ein Sommer.

Deutsche Männer haben mit eisernem Hammer die Werte der Welt umgeprägt — deutsche Gehirne und deutsche Fäuste haben Unsterblichkeiten geschaffen — Deutschlands eherner Griffel schreibt Weltgeschichte, Deutschlands Macht hält Weltgericht.

Konene der Historie sinken in Staub und ihre Spur fennet man nicht mehr. —

Vor Riga und Calais, vor Nisch und Görz donnern Kanonenschläge hinter Schildbatterien — rast ortonartig entseßelt Schnellfeuer aus langgezogenen Schützengraben — schille grauliche Todeschreie — zählen Menschenleben für Sandkörner — gellt jauchzendes Hurra deutsch-österreichischer und bulgarischer und türkischer Sieger. —

Auf dem gewaltigen Freiplatz vor dem alten polnischen Königsschloß von Warschau — mitten im feldgrauen Gewühl, mitten im Toben und Hegen und Hasten und Jagen der Weltstadt — treffen zwei Männer aufeinander.

Der preußische Rittmeister und Eskadronschef Hans Gronau . . . und . . . der Fürst Wladislaw Maria Chartorunski, der Gründer und Höchstkommmandierende der Polnischen Legion, die an der Seite der Zentralmächte gegen das Moskowitertum zu Felde zog.

Erkennen einander. Und über beider abgearbeitete bewitterte Gesichter ein Freudenthimmer.

Sie haben sich längst ausgesprochen. Damals — an jenem Sonnentage, da Hans Gronau sich Sibylle Hesterberg gewann. Damals hatte Wladislaw Maria ihnen alles gestanden. Und hat Freunde an ihnen gefunden.

Seine letzten freien Stunden teilte Hans Gronau zwischen seiner Braut und dem jungen Fürsten.

Dann trennten sie sich.

Der eine ging zu seinem Regiment — der andere nach Wien zum Erzherzog Friedrich.

Ein und wieder ein kurzer Brief, eine Karte, ein mündlicher Gruß, durch gemeinsame Bekannte und Kameraden vermittelt.

Nun standen sie sich hier — zum erstenmal seit anderthalb Jahren — wieder Aug in Aug gegenüber.

„Durchlaucht!“

„Herr Rittmeister!“

Ihre Hände fanden sich.

„Meinen Glückwunsch und meinen Respekt, Durchlaucht —

Polen hat den Beweis geliefert, daß es noch lebt und ein Recht auf Zukunft hat.“

„Für solch Wort danke ich Ihnen, Herr Rittmeister. — Und nun vor allen Dingen eine Frage: — Wie geht es Ihrer Frau Gemahlin?“

„Gut, Durchlaucht. Gleichzeitig mit mir verließ sie und ihre Schwester Starrischen, lebt seitdem in Berlin. Mein Schwager befindet sich gleichfalls an der Front. In Serbien.“

„Und Starrischen?“

„Halb zerstört; aber den Rest verwaltet Jons Endrulat als getreuer Haushalter. Nach dem Friedensschluß werde ich es wohl übernehmen und neu aufbauen. Mein Schwager möchte der jarten Gesundheit seiner Frau wegen seinen ständigen Wohnsitz in Wiesbaden aufschlagen.“

„Herr Rittmeister — heut abend müssen Sie mir die Freude machen, mein Gast zu sein.“

Ueber das Gesicht des Deutschen fliegt ein liebenswürdiges Lächeln.

„Ich nehme mit Dank an, Durchlaucht. Ich hätte wohl auch gar kein Recht, diese Bitte abzulehnen. Denn schließlich — Sie sind in dieser herrlichen Stadt ja sozusagen der Hausherr und wir nur die durchziehenden Kriegsknechte.“

Die Züge des Jüngeren überflutet ein dunkles Karmin.

Und dann wandern sie Seite an Seite über den gewaltigen Freiplatz.

Die Augen des Fürsten ruhen auf dem alten Königsschloß der Jagellonen.

Ein versunkener Traum dunkelt in diesem Blick.

Denkt er daran, was ihm einst auf der Terrasse von Peterhof der Großfürst Jwan Jwanowitsch versprach?

Denkt er der schönen fremden Frau, deren Namen er nie erfahren, die er nie wieder gesehen und die er doch geliebt? . . . jener Frau, nach der sich seiner Jugend Sehnsucht noch oft, so oft gebangt?

Wer mag das entscheiden?!



In der nächsten Nummer veröffentlichen wir aus der Feder des beliebtesten Schriftstellers Viktor Helling den gewissermaßen zeitgemäßen Roman:

„Wie gut deutsch allerwege.“

Der Helling'sche Roman erzählt uns die Geschichte der Befreiung eines Weltkinds, das, wie so mancher vor dem gegenwärtigen Kriege, im Ausland sein Deutschtum vernachlässigend, mit einem gewissen Ausländerium liebängelte. Wir erleben, wie der tragikomische Held des Romans sich aber endlich doch noch zu einem rechten Kerl wandelt, vor allem durch seine Beziehungen zu einer Gutsbesitzersfamilie, deren freud und Leid wir miterleben. Der Vater spielt und gelangt erst nach schmerzlicher Aufrüttelung zur Einkehr. Sein Wappenspruch — unser Titelspruch — gibt ihm, wie dem jungen Berliner schließlich den Ausschlag. Der Tod des Sohnes, eines Kadetten — das Liebespaar und zuletzt das versöhnende Herzensbündnis des tragikomischen Helden schließen den Roman ein, bei den humoristisch gezeichnete Nebenfiguren nicht zu kurz kommen. So zwei Engländerinnen und eine Amerikanerin auf Reisen, ein liebenswürdiger Allweltschöner, der Hochzeitsreisende Streffler mit seiner Frau Mimms, der gewinnlüchtige Dahlheimer aus Berlin und andere. Anschauliche Schilderungen von Ort und Menschen an internationalem Treffpunkte und der liebenswürdige Humor verbirgen dem Leser Stunden froher, müheloser Abspannung.

Landwirtschaftliches.

Reinhaltung der Milchkühe.

Obgleich es in den letzten Jahren viel besser geworden ist, findet man noch immer viele Wirtschaften, deren Kühe im Winter diese Anforderungen auf den Hüften und Lenden tragen. Das sagt dann zweierlei: 1. Die Ställe dieses Gutes werden nicht ordentlich beaufacht, denn dem Vieh ist schlecht gestreut. 2. Die Kühe werden nicht oft genug gereinigt, nicht rein gehalten. In einem guten Stalle werden die Kühe überhaupt nicht schmutzig. Gibt ein Tier Kot ab, so wird dieser sofort auf die Seite gebracht und die Stelle mit guter Streu bedeckt. Legt sich nachts eine Kuh in den Kot, so wird sie morgens mit Wasser abgewaschen und blank getriegelt. Dieses Verfahren lohnt sich, denn reingehaltene Kühe sind gesunder und geben mehr und bessere Milch.

Ausspülen der Milchgeschirre.

Bei den heutigen Zeiten, wo die Milch eine noch größere Rolle im Leben der Kinder und Kranken spielt als sonst, sieht die Polizei besonders scharf darauf, daß keine Verfälschungen vorkommen. Nun haben sich manche Bauersfrauen angewöhnt, die Melkeimer mit Wasser nachzuspülen und dieses Wasser in die Milch zu gießen. Wird nun das Ausspülen bei der Billigkeit des Wassers etwas ausgiebig besorgt, so gelangen schnell ein paar Liter Wasser in die Milch. Das Geruch hat nun schon lange entschieden, daß dieses Ausspülen und Weigehen Betrug ist, und verhängt schwere Strafen über die allzu großen Reinlichkeitsfreundinnen. Jeder Wasserzusatz ist verboten.



Aus großer Zeit.

Das Leben und Treiben an der deutsch-russischen Front. Gleich nach dem Abschluß der Waffenstillstands-

verhandlungen und während der Dauer der Friedensverhandlungen erreichte der Tauschhandel zwischen den deutschen und russischen Soldaten an dieser ausgedehnten Front einen großen Umfang. Begehrteste Tauschartikel waren namentlich Ziga-



Das Leben und Treiben an der deutsch-russischen Front.



Ein unterirdischer Gang an der italienischen Front.

retten und Briefpapier. Unser Bild veranschaulicht dieses Treiben an der Pazifoda. — Von der italienischen Front. Unterirdischer Gang zu den Höchsten österr.-ungar. Stellungen auf der Marmolata.

Dies und Das.

Es gibt mehrfache Arten, Ungeziefer, wie Schwaben usw. zu vertreiben. Die alte, erprobte Köchin begießt gern die Stellen, an denen sie sich zu Zeiten der nächtlichen Ruhe ansammeln und dann auf einem Häuflein herumwimmeln, mit kochendem Wasser. Der Kammerjäger streut mit Vorliebe feine mit Strichnin oder Schweinfurter Grün untermischten Schwefelpulver in alle Ritzen und Fugen der Wohnung, in welcher dann die Bewohner mit ewigem Niesen und mit Atembeklemmungen wandeln müssen. — Die gute praktische Hausfrau aber greife zu folgendem einfachen Mittel: Sie setze ein weites glattes Glas so tief in einen Erdwall, daß es bis zum äußersten Rand von der Erde umgeben ist. In das zur Hälfte mit Wasser gefüllte Glas ist ein brennendes Licht während der Nacht zu bringen. Die Schwaben gehen scharenweise dem Licht und damit dem Tode entgegen.

Tapeten sollten stets mit einem Meißel, dem ein reichlicher Schuß unverdünnter Karbolsäure beigegeben ist, angeklebt werden. Dadurch wird etwaiges Ungeziefer getötet und das Anfinden von neuem verhindert. Auch achte man darauf, wenn man nicht erstklassige Tapezierer gewählt hat, daß tüchtig Makulatur (Zeitungen) unter der neuen Tapete liegt. Das Drauflassen der alten Tapete und Leberkleben mit der neuen, wie dies häufig in Großstädten bei eiligen Leuten angewendet wird, gestatte man nicht.

Vom Parkett verschwinden Tintenfeste am besten durch Abreiben mittels Stahlspähnen. Von lackierten und gestrichenen Dielen entferne man sie durch Salzsäure. Allerdings bleicht hierdurch die Farbe aus, weshalb man zuvor mit saurer Milch und Zitronensäure fein heil versuche. Hat man noch ein Restchen derselben Farbe, die bereits die Dielen trägt, ist ein Leberpulver damit an der Fleckstelle am ratsamsten. Die helleren, gebleichten Stellen verschwinden freilich mit der Zeit, wie dies ja auch bei den, von mit Sodalaug gefüllten Eimerändern herrührenden Stellen zu beobachten sind.

Bahnbürsten verlieren oft genug auf unerklärliche Weise schnell die Borsten. Dies ist zu verhindern, wenn nach dem Gebrauch und nachdem ein tüchtiges Ausspülen der Bürste stattfand, jedesmal sorgfältig abgetrocknet wird.

Wie schon man die teilbaren Unterlagen aus Roßhaar? Indem man sie mindestens zweimal die Woche umwechselt, und zwar so, daß der Teil, auf welchem man ruht, stets an die Seiten kommt.

Reizwerk ist, sobald es durchnäßt ist, niemals an warmer Stelle zu trocknen. Vielmehr, nachdem es tüchtig links geklopft, in einem kühlen Zimmer zu trocknen und danach mit einem sehr weiten, nicht scharfen Stamm sorgsam nach dem Strich zu glätten. — Am kalte abgetragene Stellen sind mit erhitzter Kleie — oder heißem Salz zu durchbürsten und dann gleichfalls leise aber gründlich zu kämmen.

Lustige Ecke.

Wenn man vergeblich ist.

(Eine Holzgeschicht.)

Beamter: „Haben Sie außerdem noch Gepäck?“

Reisender: „Nicht ein Stück!“

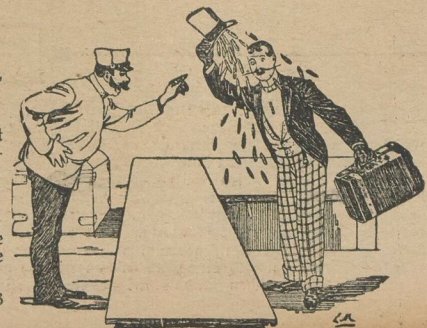
Beamter: „Also nur Steuerbares mehr?“

Reisender: „Nicht das Geringste!“ — (küstet höflich den Hut): Gabe die Ehre! — Alle Wetter!!!

Abgewiesen.

Herr: „Ach, mein Fräulein, ohne Sie bin ich wie eine Maschine ohne Schwungrad!“

Junge Dame: „Schade, daß ich das Drehen nicht vertrage.“



Nebrauer Anzeiger

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,88 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpusseite 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Seite 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 26.

Nebra, Sonnabend, 30. März 1918.

31. Jahrgang.

Ostern 1918.

Mit gartem Hauche jede Rinde
Küßt Mutter Sonne im Geißt,
Sanft weht im linden Frühlingswinde
Die Botschaft durch das Land vom Fest.
Die Sonne lacht mit mildem Grinsen,
Lächelt wieder alle Fein und Dual
Und überglänzt das leise Strahlen,
Das Aufersteh'n im Erdental.
Da süßt der Mensch ein neues Leben,
In banger Hoffnung schlägt sein Herz
Und ihn befeelt ein heißes Streben,
Den Blick zu richten himmelwärts.
Er rüstet sich im frommen Drange
Das Wort des Herrn zu hören: „Werde!“
Er macht bereit sich zum Empfang
Des neuen Frühlings auf der Erde.
Wer ist so kleinemut zu bangen
Um seines kargen Glückes Verbleib?
Erneut sich jetzt nicht, was vergangen,
Verjüngt sich nicht der Erde Leib?
Spricht nicht aus frisch entsprossnem Laube
Gott selbst sein heilig Schöpferwort:
„Was immer wurde auch zu Staube
Soll auferstehen fort und fort!“
Drum banget nicht; es gibt hienieden
Kein Sterben mehr und kein Vergeh'n,
Und alle Dinge, Krieg im Frieden,
Sind nur ein irdisches Gescheh'n.
Loft euch im Kampf der Welt nicht rauben
Der Zukunftshoffnung starken Hort.
Beharret fest im Osterglauben:
„Das Aufersteh'n währt fort und fort!“

Vorstellung oder Wirklichkeit? Ostern 1918.

Von Superintendent a. D. Bräun-Elleben.
Ist das heute für uns wirklich ein „Fest“?
Ein frohes Fest kann dem reifen Menschen,

der im Tatsächlichen verankert ist, nur von einer großen Wirklichkeit, niemals von einer schönen, frommen, alten Vorstellung kommen. Jenen Leuten von Galiläa war Ostern eine Wirklichkeit, von denen es im Bericht der Evangelien heißt: „Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen!“ Ist das auch bei uns Menschen von heute und im 4. Kriegsjahr noch möglich, solch wahrhaft festliches, feierliches, frohes Ostern?
In einem Bahnsteil sagte uns ein Krieger: „Wenn es einen Gott gäbe, dann müßten wir ihn absetzen!“ Er hatte früher über letzte Fragen manches gedacht, jetzt hätte er alles das über Bord geworfen; Gott war für ihn tot. Ein anderer sagte seinem Kameraden mitten in dem Schlamm und dem Trommelfeuer von Flandern: „Der müßte ganz von Sinnen sein, der während dieses Krieges nicht gelernt hätte, Gott zu fühlen!“ Das war einer, der sonst für höchste Fragen etwas gleichgültig schien; jetzt ist der Bann der Seele gedrosen; Gott ist für ihn etwas Lebendiges.
Wer von beiden hat nun Recht? Ob Krieg oder Frieden, die Sache stand doch immer so, daß Gottes nur der gewiß werden konnte, der seiner Wirkungen inne wurde. Auf den Wegen des Nachdenkens geschah das aber ebensovienig wie auf den Wegen der Gedankenlosigkeit. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß nicht das ängere Erleben von Glück und Leid, Freude und Not Gott uns näher bringt, sondern die Hingabe an und das Vertrauen zu Jesus Christus. Von ihm geht ein Strom von Frieden, Liebe, Kraft, Leben aus, der uns bereichert. Ein Bergangener, ein Toter bringt das nicht fertig. Wo Leben ist, muß ein Lebendiger sein. Wenn wir auf diesem praktischen Wege einer ernsthaften, treuen Verbindung

mit Jesus Christus etwas Neues und Wertvolles fort und fort empfangen, dann ist uns die Botschaft von Ostern keine ererbte und anerzogene Vorstellung, sondern eine heilig-ernste, selig-frohe Wirklichkeit. Er lebt, denn wir leben innerlich von ihm! Und dann kann kein noch so sinnloser Krieg der Völker und kein noch so großes Leid der Menschen uns irre machen und zweifeln lassen, an Gott. Die göttlichen Lebenskräfte, die fort und fort von Jesus ausgehen, geben uns eine Ahnung von der heiligen Kraft, die die ganze Menschheit und jedes Volk und jeden einzelnen Menschen und auch mich durch das Leben führt.“ So brüdt einer von heute mit ehrfurchtsvoller Schüchternheit das aus, was wir „Gott“ nennen.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 26. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Im Weitergange der „Großen Schlacht“ in Frankreich haben unsere Truppen gestern neue Erfolge errungen. Aus Flandern und aus Italien herangeführte englische Divisionen und Franzosen warfen sich ihnen in verzweifeltsten Angriffen entgegen. Sie wurden geschlagen.
Die Armeen der Generale von Below (Ott) und von der Manng haben in heiligem, wechselvollem Kampf Croillers endgültig behauptet und im Vordringen auf Ahjies-Grand die Dörfer Bihucourt, Biefflers und Greillers genommen. Sie eroberten Arles und Miramont und haben dort die Aisne überschritten. Von Albert aus griffen neuherangeführte englische Kräfte in breiter Front heftig an. In erbittertem Ringen wurde der Feind zurückgeworfen.
Wir haben die Straße Bapanne—Albert

bei Courcellette und Bozieres überschritten. Südlich von Péronne hat General von Haxacker den Uebergang über die Somme erzwnungen und die in der Somme-Schlacht 1916 heftig umstrittene Höhe von Mailonette, sowie die Dörfer Biaches und Barleur erstickt. Starke feindliche Gegenangriffe verbluteten vor unseren Linien.
Die Armee des Generals von Hutier hat in harten Kämpfen den Feind bei Marchelepot und Hattencourt über die Bahn Péronne—Roya zurückgeworfen. Franzosen und Engländern wurde das zäh verteidigte Etalon entziffen. Von Noyon herangeführte französische Divisionen wurden bei Freniches und Béhancourt geschlagen. Busfy wurde genommen. Wir stehen auf den Höhen nördlich von Noyon. An den errungenen Erfolge haben unsere Nachrichtentruppen hervorragenden Anteil. In uermüdlicher Arbeit ermöglichten sie das Zusammenwirken der nebeneinander stehenden Verbände und gaben der Führung die Sicherheit, die Schlacht in die gewollten Bahnen zu lenken.
Eisenbahntuppen, die erst den gewaltigen Aufmarsch vor Beginn des Kampfes reibungslos vollführten und jetzt den Verkehr hinter der Front bedingtigen, arbeiten rastlos an der Wiederherstellung zerstörter Bahnen.
Seit Beginn der Schlacht wurden 93 feindliche Flugzeuge und sechs Freiballone abgeschossen. Rittmeister Freiherr von Richthofen errang seinen 67. und 68., Leutnant Bongartz seinen 32., Oberleutnant Georger seinen 24., Bieefeldwebel Baumer seinen 23., Leutnant Kroll seinen 22. und Leutnant Thy seinen 20. Luftsteg.
Die Deute an Geschützen ist auf 963 gestiegen. Mehr als 100 Panzerwagen liegen in den eroberten Stellungen.
(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Kaufe mit Kriegsanleihe!

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was bei der Demobilisierung der kriegsbeschäftigten Bevölkerung frei wird, also insbes.

Käufer, welcher
werden

Die Kriegsanleihe wird zum vollen bis zur Höhe des Kauf- oder Zinns genommen. — Als Kriegsanleihe in

Also: Nur die Käufer, die dafür, daß das, was er



ng in Kriegsanleihe leisten, en Geboten bevorzugt.

5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2 %igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit Gewerbetreibende nach Friedensschluß werdenden Kriegsgerät erwerben kann.

Sei flug und — zeichne!